Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal, Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr., mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 11 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

No. 109. **Mittwoch, den 5. März.** **1856.**

Orientalische Frage.

Gleich dem 2. Dezember, bemerkt die K. Ztg., scheint auch der 2. März bestimmt, ein Schicksalstag zu sein. Am 2. März 1855 starb plötzlich der Urheber des Krieges, und ein Jahr darauf, nachdem noch furchtbare blutige Leichenspiele am Grabe des großen Todten gehalten sind, erschallt über Europa die Nachricht, daß auch der Krieg als geendigt zu betrachten sei.

Ueber die dritte Sitzung der Konferenzen in Paris, am Sonnabend den 1. März, welche zur Unterzeichnung der Präliminarien geführt, bringt der „Nord" folgende Nachrichten:

„Die dritte Sitzung der Konferenz, welche um halb zwei Uhr Nachmittags begann, endete kurz vor 5 Uhr. Das Protokoll der zweiten Sitzung wurde ohne Schwierigkeit angenommen. Im Uebrigen verstrich die Sitzung in der größten Ruhe, und die Uebereinstimmung zwischen den Mächten nahm mehr und mehr zu. Die Bevollmächtigten trennten sich, gegenseitig mit den Resultaten dieser Zusammenkunft sehr befriedigt. Sicherlich wird daher der Kaiser am Montag eine friedliche Rede halten. Alle Bevollmächtigten sind zur kaiserlichen Sitzung eingeladen worden."

In einer anderen Korrespondenz vom Sonnabend Abend heißt es: „Ganz genau vermag ich nicht zu sagen, was in der heutigen Sitzung der Konferenz vorging. Noch weiß ich nicht, ob entschieden worden, daß über den fünften Punkt auf einem Kongresse verhandelt werden soll, oder ob für die fünf Punkte die Grundlagen des künftigen Vertrages beschlossen worden sind; als bestimmt aber darf angenommen werden, daß die Bevollmächtigten darüber einverstanden sind, den Frieden als gesichert zu betrachten. Vor Unterzeichnung des definitiven Vertrages wird noch mehr als ein untergeordneter Punkt, der doch seine Wichtigkeit hat, zu prüfen sein; es ist aber gewiß, daß von nun an nicht mehr der Krieg aus den Berathungen hervorgehen kann und daß der Friede geschaffen ist. Die fünf durch Oesterreich übermachten Vorschläge sind als Grundlage des abzuschließenden Vertrags aufrecht erhalten worden; nur hat man erkannt, daß diese Vorschläge keineswegs vollständig und in allen ihren Details tadellos seien und gewisse Modifikationen zulassen werden, damit die Bürgschaft der Stärke und Dauer dieses Vertrages zunächst die Achtung aller Interessen bilde, die zu berücksichtigen waren, dann aber die Gerechtigkeit, der klare Sinn und die Genauigkeit der Verpflichtungen, welche er den vollziehenden Völkern auferlegen wird."

Ueber die Weise, wie mehrere streitige Punkte erledigt sind, giebt dasselbe Blatt folgende Auskunft:

„Jemand, von dem ich bisher nur genaue Nachrichten erhielt und der sich noch heute wohl unterrichtet glaubt, versichert mir, die russischen Bevollmächtigten hätten die Vorschläge wegen der Nicht-Wiederherstellung der Befestigungen von Bomarsund, so wie die Verpflichtungen angenommen, welche verbürgen sollen, daß Nikolajeff keine Gefahr für die Neutralisation des schwarzen Meeres sein werde, während andererseits die von dem Grafen Orlow und dem Baron von Brunnow hinsichtlich der Berichtigung der Grenze in Bessarabien und Kleinasien vorgebrachten Bemerkungen günstig aufgenommen worden seien."

Die schon gemeldete telegraphische Depesche der „Independance Belge" vom 2. März Abends lautet:

„Paris, Sonntag, 2. März, Vormittags. In ihrer gestrigen Sitzung haben die Bevollmächtigten in definitiver Weise die sämmtlichen, Kriegsfälle enthaltenden Friedens-Präliminarien, das heißt, der Sache nach, den Frieden selbst, unterzeichnet. Die russischen Bevollmächtigten haben, angeblich fast ohne Widerstand, alle von den Westmächten erheischten Zugeständnisse genehmigt."

Dem „Nord" wurde diese Nachricht in folgender Fassung telegraphirt:

„Paris, 2. März, Vormittags. Die Präliminarien, welche die Grundlagen des künftigen Friedens-Vertrages enthalten, sind in der Sitzung festgestellt worden, welche die Konferenz gestern gehalten hat."

Der „Nord" sieht hiernach die Kriegsgefahr als beseitigt an. Er stellt zum 2. März folgende Betrachtungen an:

„Eine glückliche und große Nachricht ist uns heute zugekommen. Die Konferenz hat in ihrer Sonnabend-Sitzung die Friedens-Präliminarien, die Grundbedingungen, auf denen der künftige Friede beruhen wird, beschlossen. Gott, welcher in seiner Gnade und in seinem Zorne Schmerz und Freude über die Menschen beschließt, hat gewollt, daß ein Schmerzens-Datum für dieselben ein glückliches Ereigniß werden sollte, und als wenn er das Wahnsinnige der Vorwürfe zeigen wollte, wonach alle Uebel, welche der Krieg nach sich zog, dem Kaiser Nikolaus aufgebürdet worden, hat er zugelassen, daß der Jahrestag des Todes des Herrschers, dessen Herz so ganz Großmuth und Ehre war, durch die Erfüllung seiner theuersten Hoffnungen ausgezeichnet und das denkwürdige Datum der Wiederherstellung des Friedens werden sollte. Uns fehlen natürlich noch die Einzelheiten über das Ereigniß, welches diesen Tag verherrlicht. Dem Kaiser der Franzosen ist das hohe Glück vorbehalten, morgen der Welt genau das Ziel, welches die Konferenzen erlangt haben, kund zu geben und, wenn er es für passend hält, gegenüber dem, was jetzt vollbrachte Thatsache ist, zu zeigen, was noch zu thun ist."

General Lüders meldet aus der Krim: Am 29. Februar hatte an der steinernen Brücke eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten beider kriegführenden Parteien stattgefunden. Dem Beschlusse der Pariser Konferenzen gemäß sind die Feindseligkeiten eingestellt worden.

Aus Konstantinopel, 21. Februar, wird der „Times" telegraphirt: „Briefen aus Tiflis zufolge ist General Williams so schwer erkrankt, daß seine Aerzte ihn aufgegeben haben."

Deutschland.

§§ **Berlin**, 4. März. 14. Sitzung des Herrenhauses. Präsident Prinz zu Hohenlohe. Ein Antrag des Herrn von Below, enthaltend einen Gesetz-Entwurf als Ergänzung und Erweiterung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die ländlichen Orts-Obrigkeiten in den 6 östlichen Provinzen, sowie ein Antrag des Herrn v. Senfft wegen Beschränkung des Kleinhandels mit Branntwein, werden den betreffenden Kommissionen überwiesen. Auf der Tagesordnung steht demnächst der Bericht der Justiz-Kommission über den Antrag der Herren v. Plötz und v. Below, betreffend die erleichterte Umwandlung Alt-Vorpommerscher Lehen in Familien-Fideikommisse (Referent Herr Dr. Homeyer). Die Kommission hat sich dem Antrage angeschlossen und dem Hause einen Gesetz-Entwurf vorgeschlagen, nach welchem lehnmäßig besessene Lehngüter in beständige Familien-Fideikommisse für die zur Lehnssuccession berechtigten Familienglieder umgewandelt werden können, wenn sie mindestens einen Reinertrag von 2000 Thlrn. jährlich gewähren; von diesem Reinertrage müssen dem Fideikommiß-Besitzer wenigstens 1000 Thlr. jährlich zur Verfügung bleiben. Erfolgt die Umwandlung nur für die, durch die Lehnfolge vor den Agnaten und Mitbelehnten berufenen Descendenten des Besitzers, so bedarf es einer Zuziehung der Agnaten und Mitbelehnten nicht. Soll die Umwandlung auch für die Agnaten und Mitbelehnten geschehen, so genügt zur Gültigkeit der Stiftung für sämmtliche Agnaten und Mitbelehnten die Zustimmung der im Lehns- und Successions-Register eingetragenen Häupter der vorhandenen Lehnslinien. Fehlt die Zustimmung eines oder mehrerer der Eingetragenen, so kann dennoch die Stiftung resp. Bestätigung des Fideikommisses, jedoch nur mit Vorbehalt der Lehnsrechte der Dissentirenden und ihrer Linien erfolgen.

Nachdem der Referent die Kommissions-Anträge empfohlen, schließt sich Hr. v. Plötz diesen Anträgen an. Der Justiz-Minister erklärt, daß die Regierung die großen Uebelstände nicht verkenne, welche die Unregelmäßigkeit und Eigenthümlichkeit des betreffenden Lehnsrechts mit sich bringe, und verweist auf die verschiedenen Versuche, welche zur Beseitigung dieser Uebelstände bereits gemacht seien. Er weist nach, daß der vorliegende Entwurf von den früheren derartigen abweiche, schließt sich demselben an, behält der Regierung jedoch das Recht vor, den Entwurf dem Provinzial-Landtage vorzulegen. Dieses Recht wird von Herrn v. Below bestritten, welcher eine Verweisung des Gesetz-Entwurfes an den Provinzial-Landtag einer Ablehnung desselben gleich erachtet. Hr. Dr. Götze bezeichnet den Entwurf als ein höchst glückliches Ergebniß und glaubt, daß derselbe, der, ohne das Gesetz zu verletzen, allen Anforderungen genüge, vom Hause willkommen geheißen werden müsse. Der Referent hebt schließlich hervor, daß der Regierung unbedingt das Recht zustehe, den Gesetz-Entwurf dem Provinzial-Landtage vorzulegen und theilt die Befürchtung des Hrn. v. Below nicht, da der Entwurf frühere Beschlüsse des Landtages wörtlich enthalte. Hierauf wird die General-Diskussion geschlossen. In der Spezial-Diskussion remonstrirt Hr. v. Rothkirch gegen das Minimum des Reinertrages von 2000 Thlr. und stellt einen Antrag, welcher die Aufrechthaltung der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts in dieser Beziehung zum Zwecke hat. Der Antrag erhält jedoch nicht genügende Unterstützung. Fast ohne Debatte wird hierauf der Gesetz-Entwurf in der von der Kommission beschlossenen Fassung vom Hause genehmigt. — Es folgt der Bericht der fünften Kommission über die Anträge des Hrn. v. Zander und v. Plötz wegen Abänderung des Art. 99 der Verfassungs-Urkunde. Die Anträge bezwecken die Trennung des Staatshaushalts-Etats in einen ordentlichen und einen außerordentlichen 2c. Die Kommission stellt folgenden Antrag: Das Herrenhaus wolle beschließen: „In Erwägung der ausführlichen und eingehenden Darlegung der Schwierigkeiten einer Trennung des Etats durch den Hrn. Finanz-Minister, und da die Landes-Vertretung nicht in der Lage ist, diese Trennung der Etats ohne Mitwirkung der königl. Staats-Regierung eintreten zu lassen, zur Tages-Ordnung überzugehen." (Referent Hr. v. Below.)

Herr v. Plötz empfiehlt seinen ursprünglichen Antrag, der den Zweck habe, längst gefühlten Mißständen abzuhelfen und ganz besonders die Abkürzung der jährlichen Sitzungsperioden herbeizuführen. Das Haus müsse durch Annahme des Antrages zeigen, daß es den vorgeschlagenen Weg für den ersprießlichen halte. Herr v. Zander fügt hinzu, daß er glaube, man werde nur einen Scheintodten durch die Tagesordnung begraben und daß der Antrag wieder auferstehen werde.

Herr Graf v. Itzenplitz weist darauf hin, daß dieser Antrag bereits im Jahre 1850 durch eine Finanz-Autorität, dem Grafen v. Alvensleben, empfohlen sei. Er giebt zu, daß die Ausführung ihre Schwierigkeiten habe, bestreitet aber, daß sie unmöglich sei. Er bedauert den jetzigen Zustand, wo alljährlich Ausgaben werden, ohne daß sie bewilligt seien. Im Lande werde dieser Zustand mißliebig aufgenommen und die Schuld der hohen Abgaben 2c. werde der Landes Vertretung zugeschrieben. Er empfiehlt die Verwerfung des Kommissions-Antrages.

Herr v. Waldow erörtert zunächst die Frage wegen der Anleihe von 30 Millionen; der Steuerzuschlag werde immer noch forterhoben und er glaube kaum, daß wir ihn jemals wieder los werden. Es sei nothwendig, die Finanzlage einmal in's Auge zu fassen und dazu werden die Anträge führen. Auch er empfiehlt die Verwerfung des Kommissions-Antrages.

Hr. Hasselbach bemerkt, daß er aus seiner eigenen Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Trennung des Etats, der übrigens sehr übersichtlich wäre, unmöglich sei.

Finanzminister v. Bodelschwingh verweis't auf seine in der Kommission abgegebenen Erklärungen. Für unmöglich habe er die Trennung nicht erklärt, sondern blos auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Trennung mit sich führen würde. Eine Ersparniß und Erleichterung der Steuerzahlung werde dadurch nicht erreicht, und zu einer geringen Zeitverwendung würde das Verfahren auch nicht führen, da es jedem Mitgliede der Landesvertretung unbenommen sei, zu jeder einzelnen Etatsposition Anträge und Bitten zu knüpfen, welche weitläufige Erörterungen hervorrufen. Hinsichtlich des Steuerzuschlages von 25% behauptet der Minister, daß derselbe nur temporair sei, und auch nicht anders gefordert werde. Uebersichtlich sei der gegenwärtige Etat und auch befriedigend gegen die Vorjahre. Das Loos der Finanz-Verwaltung sei, daß sie zu allen möglichen Gegenständen Geld haben solle, wenn sie aber mit Anträgen komme, das Geld zu schaffen, so werden ihr alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt; dies sei sein Loos und sei das Loos aller seiner Vorgänger gewesen.

Nach geschlossener Diskussion verwirft das Haus den Kommissions-Antrag, genehmigt dagegen den ursprünglichen Antrag des Hrn. v. Plötz. — Schließlich wird eine von der Justiz-Kommission geprüfte Petition, ohne Interesse, ohne Debatte nach dem Antrage der Kommission durch Uebergang zur Tages-Ordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag.

Köln, 3. März. Heute Morgens wurde mit den Vorbereitungen zum dritten Strompfeiler unserer stehenden Brücke, zwischen dem Mittelpfeiler und dem Deutzer Ufer, begonnen.

Frankreich.

Paris, Dienstag, 4. März, Morgens. Heute wird die vierte Konferenz-Sitzung stattfinden.

Paris, 1. März. Unter vorstehendem Datum schreibt man dem Brüsseler Nord: „Am Schlusse der heutigen Börse sah man große Spekulanten bedeutende Ankäufe machen, was die Verbreitung des Gerüchtes veranlaßte, daß man gute Nachrichten von dem Gange der Konferenzen habe.

Der Allg. Ztg. schreibt man unterm 29. Februar. Der Kongreß rückt vorwärts, aber etwas à la Talleyrand, d. h. hinkend. Glauben Sie darum nicht, daß an dem Frieden im mindesten zu zweifeln sei, aber er ist mehr ein allseitiges Verlangen als eine Nothwendigkeit; Rußland in erster Linie handelt mit großem Selbstvertrauen. Es giebt nach, es macht wohl eine Menge Detailkoncessionen, aber seine Haltung wird eine andere, so wie es sich um die großen Fragen handelt, welche zu seinem Nachtheil entschieden werden dürften, wie die Besetzung der Fürstenthümer durch die Oesterreicher, die der Türkei durch die Anglo-Franzosen 2c. Es sind das ebenso viel ernste Verwicklungen, und je einiger die Bevollmächtigten darüber sind, Frieden zu schließen, desto häufiger werfen sie auch die Frage auf: Wie lange wird er dauern? Die Sachen sind schon so weit vorgerückt, daß man heute, am Tage der zweiten Konferenz, schon die Gesandten bezeichnet, welche nach Rußland geschickt werden dürften. Man sagt, daß England Sir Henry Seymour, bekannt durch seine Korrespondenzen über den Kaiser Nikolaus, dahin senden würde. Frankreich würde zum Gesandten einen General oder den Ex-Minister Ludwig Philipps, den Herzog von Montebello, wählen. Alles was die Konferenzen angeht, stachelt die allgemeine Neugierde. Bei dem großen Konzert des Grafen Walewski war es nicht die große Reiterstatue Louis Napoleons, welche, in einer Nische aufgestellt, die Aufmerksamkeit auf sich zog sondern der Konferenzsaal, welchen der Minister seltsamerweiser seinen Gästen geöffnet hatte. Auf den Plätzen der Bevollmächtigten fand sich sehr bald das Papier mit Bemerkungen aller Art bedeckt. Auf dem Platz des Grafen Orloff las ich: „Prenez garde." Es schien mir diese Profanirung einer sehr ernsten Angelegenheit nicht von bestem Geschmack, und die alte Diplomatie dürfte diese Ansicht getheilt haben. — Da ich ein-

mal in das Reich der Anekdote gerathen, kann ich dem Verlangen nicht wiederstehen, Ihnen noch eine andere mitzutheilen. Washingtons Geburtsfest wurde von den hiesigen Amerikanern durch ein glänzendes Fest in der großen Louvre Caravanserai feierlich begangen, das ganze diplomatische Korps war dazu eingeladen worden; zuerst natürlich Lord Clarendon, welcher in dem Hotel selbst wohnt. Am Abend jedes Tages befördert der englische Gesandte durch einen besondern Kabinetscourier eine Depesche nach London, deren Redaktion Lord Cowley in Person anvertraut ist. Um auch von dem Fest erzählen zu können und die Depesche Lord Clarendons in Empfang zu nehmen, der vorher Einsicht von dem Cowley'schen Bericht nimmt, sucht der ebenfalls zum Fest eingeladene Kabinetscourier den Lord Clarendon im Saale selbst auf. „Die Depesche?“ — Hier Mylord. -- Zum Entsetzen beider producirte aber der Kourier nur die Einladung zum Ball in gleich großer Enveloppe. Er hatte sie neben der Depesche in der Tasche getragen und diese letztere irrigerweise als Legitimation am Eingang abgegeben, was in dem Trouble nicht bemerkt worden. Die Depesche wurde nach langem Suchen unversehrt gefunden; was würde Graf Orloff um eine Stunde am Billetamt des amerikanischen Festes gegeben haben (!).

Das Wickelzeug des kaiserlichen Kindes, welches bekanntlich seit einigen Tagen in den Magazinen der Lieferantin der Kaiserin ausgestellt ist, zieht eine solche Menge Neugieriger an, daß man diesen Zulauf hat mäßigen müssen und Niemanden mehr zuläßt, der nicht mit einer Karte versehen ist. Das bevorstehende Ereigniß läßt unwillkürlich daran zurückdenken, daß seit anderthalb Jahrhundert keiner der Söhne der in Frankreich regierenden Fürsten den Thron bestiegen hat. Die Söhne Ludwig's XIV. starben alle vor ihm, und es war der Sohn seines Neffen, Ludwig XV., der ihm folgte. Eben so war es mit dem Sohne des Letztern, und sein Neffe, Ludwig XVI, erbte die Krone, während dessen Sohn in den Gefängnissen des Tempels starb. Der Sohn Napoleons I. endigte seine Tage im Exil. Von den beiden Söhnen Karls X. fiel der eine durch Louvel, der andere mußte 1830, wie sein Vater, abdanken, und der Herzog von Chambord lebt gleichfalls in der Verbannung. Der Thronerbe Louis Philipps verunglückte durch einen Sprung aus dem Wagen auf dem Wege von Neuilly und der Graf von Paris lebt im Exil.

Großbritannien.

London, 4. März. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses verweigert Lord Palmerston, auf Diskussionen über die Beziehungen zu Persien einzugehen, weil diese nur die Verwickelungen vermehren könnten. (Die diplomatischen Beziehungen zu Persien sind, wie bekannt, abgebrochen, weil der englische Gesandte Murray in der Person eines seiner Unterbeamten sein Gesandtenrecht verletzt glaubte. Von Ostindien aus sind auch schon einige Schiffe nach dem persischen Golf gesandt, um „die Interessen der Britischen Unterthanen zu wahren.“ Layard hatte eine auf diese Angelegenheit bezügliche Interpellation gestellt. D. R.)

Provinzielles.

* Cammin. Dem Dünen-Planteur Schroedter hierselbst ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Schlawe, 1. März. Heute wurde die Leiche des zu Berlin am 26. Februar verstorbenen Herrn v. Kleist-Tychow auf seinem Gute Tychow beigesetzt.

Neu-Stettin, 1. März. Die Stände des hiesigen Kreises haben beschlossen, eine Sparkasse für den hiesigen Kreis zu gründen. Das Statut ist mit geringen Modifikationen Allerhöchst bestätigt worden.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 4. März. In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung erhält die Versammlung Mittheilung von einem Urtel 1. Instanz in Sachen der Stadt wider den Fiskus, wonach der letztere gehalten sein soll, für die Wohnungs-Miethe des Königl. Polizei-Direktors aufzukommen, beziehungsweise dieselbe nachträglich zu erstatten.

In Betreff der wiederholt beantragten Beseitigung der Rampe vor dem Fortifikationsgebäude auf dem Rödenberge erfolgt die Rückäußerung des Magistrats dahin, daß dem Antrage nicht Folge gegeben werden könne; obgleich zwar der Wiederaufbau ohne Zustimmung der Polizeibehörde vorgenommen sei, so könnten die Unternehmer, da derselbe in dem bisherigen Umfange, wie es eben die übrigen baulichen Verhältnisse nur zugelassen hätten, geschehen wäre, ein in dieser Beziehung erlassenes Ministerial-Rescript zu ihren Gunsten in Anspruch nehmen.

Eine fernere Mittheilung betrifft die von Seiten der Königl. Kommandantur der Stadt gemachte Zusage, bei vorkommender großer Feuersgefahr mit ausreichenden Hülfsmannschaften in den Löschdienst, wie bisher, eingreifen zu wollen.

Eine Revision der Kämmereikasse am 19. Febr. hat, den Mittheilungen aus dem Protokoll zufolge, einen Bestand von 22,896 Thlr. in der Kämmerei- und 7947 Thlr. in der Asservaten-Kasse ergeben. Zu diesem Baarvorrath hat auch die Einzahlung von 2000 Thlrn. Ueberschüsse der Gasanstalt beigetragen.

Nach den Mittheilungen der Rechnungs-Abnahme-Kommission: über die Richtigkeit der Berthofstift-, Waisenhaus- und Armenkassen-Rechnungen pro 1854, steht deren Dechargirung nichts entgegen.

Bei der Vertheilung von 4 pCt. Tantième von den erhobenen Gewerbesteuer-Geldern für die Regierung, sind verschiedenen städtischen Beamten im Ganzen ca. 435 Thlr., der Kämmereikasse selbst aber ca. 881 Thlr. zu Gute gekommen; in letzterer Summe sind einige Beträge für ausgeschiedene Beamte, die der Kasse anheimgefallen, mit inbegriffen.

Für Pflasterung und Erhöhung der resp. 65 und 15 Fuß breiten Abladestelle auf der Silberwiese längs des Festungsgrabens, rechts der Brücke nach der Oder zu belegen, an welcher nach Anweisung des Hafenmeisters jährlich ca. 150 Kahne zu löschen haben, werden die mit 360 Thlr. veranschlagten Kosten bewilligt.

In der Sitzung vom 20. Nov. v. J. wurde ein Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, eine sachverständige Untersuchung darüber zu veranlassen, ob aus der Verpachtung oder durch Vergrößerung des Betriebes des Wolfshorster Torfmoors ein größerer Ertrag erzielt werden könne. Bezüglich dieses Antrages liegt heute der Bericht des Stadtrath Hempel vor, wonach aus mehrfachen Gründen und namentlich wegen der im Vergleich zu andern benachbarten Torfwirthschaften im Nachtheil stehenden Terrain-Verhältnisse von einer Verpachtung abgerathen wird. Im Hinweis auf den benachbarten Torfstich zu Gnageland, der, obschon durch Abdämmung gegen Andrängung der Wasserfluthen geschützt, dennoch der Regierung nur eine sehr geringe Pachtrente abwerfe, empfiehlt der Bericht die Beibehaltung der bisherigen eigenen Bewirthschaftung. Das Prinzip derselben, das neben Ausbeutung des Torfmoors die Kultur der Forstwirthschaft durch Besamung begünstige, würde durch Anwendung eines längst projektirten Abzugskanals noch gewinnen. — Die Versammlung entscheidet sich daher für den einstweiligen Fortbestand der bisherigen Administration und bewilligt die veranschlagten geringen Kosten von ca. 98 Thlr. zum Bau eines 150 Ruthen langen Grabens. Zugleich werden betreffs einer im Mai zu veranstaltenden Rekognoszirung an Ort und Stelle die Herren Holtz und Eickſen zu Kommissarien ernannt.

Schließlich willigt die Versammlung in die Ueberlassung eines Oderterrains von $9\frac{1}{2}$ □R. (à 6 Thlr. pr. □R.) Flächenraum an den Materialwaaren-Händler Landrath zur Ausrückung des Bollwerks hinter seinem Grundstück auf der Oberwiek, behält sich jedoch die Benutzung 1 □R. zur Erweiterung des daselbst befindlichen Wasserganges vor.

* Der Kaufmann Paul Gutike hierselbst ist zum General-Konsul der Argentinischen Conföderation ernannt und von der diesseitigen Regierung anerkannt worden. Das ihm verliehene Ressort, auf das sich auch das preußische Exequatur bezieht, umfaßt die sämmmtlichen Häfen der preußischen Ostseeprovinzen.

** Am vergangenen Sonnabend wurde aus einer im Hinterhofe der Pieperschen Häuser in der Junkerstraße belegenen Waarenremise des Kaufmanns Darmer ein Sack mit verschiedenen Waaren entwandt. Der Dieb war unter dem Vorgeben, er habe den Auftrag die Kanäle zu reinigen, durch das Nebenhaus in den Hofraum gelangt, hatte sich indeß dieser Beschäftigung keineswegs unterzogen, sondern war durch eine Luke in den Lagerraum gestiegen und hatte sich alsbald mit einem gefüllten Sack wieder entfernt. Gestern nun schlich sich derselbe in den Hof, um das Experiment in gleicher Weise wie am Sonnabend zu wiederholen, war aber von den Bewohnern des Hauses bemerkt worden, die, um sein Entkommen zu verhindern, die Ausgänge versperrten und schleunigst Polizei requirirten. Diese fand denn auch nach längerem Suchen den Dieb noch im Lagerraum versteckt, unfern seiner zusammengerafften Beute, die er abermals heimzuführen gedachte. Statt dessen wurde er selber nun von der Polizei heimgeführt.

Stadt-Theater.

Am 3. März. „Der Kaufmann von Venedig.“ Schauspiel in fünf Akten von Shakespeare. (Herr Marr: Shylock als Gast.)

Die Stärke der Meisterschaft eines Schauspielers bewährt sich erst dann, wenn der Künstler an eine Rolle herangeht, die seiner nicht bedarf, um groß und gewaltig dazustehen, die Leben und Wirkung aus sich selbst schöpft und nicht erst das Einblasen des Odems vom interpretirenden Schauspieler erwarten muß. Man kann den darstellenden Künstler achten, wenn er eine mit mäßigem Geschick angelegte Rolle, wie der Kaufmann von Venedix, fein und geistreich zu beleben weiß und sie unserm Gefühl wie unserm Verstande nahe rückt; man kann ihn bewundern, wenn er eine Mißgeburt, wie den Arnoldi, verständnißvoll, mit künstlerischem Maße und mit seltener Virtuosität darzustellen vermag, so daß wir, wenn auch nicht die Rolle, so doch den gewandten Künstler in ihr bewundern und achten. Seine Meisterprobe wird der Schauspieler immer erst dann ablegen, wenn er sich die Aufgabe stellt, seine Individualität zu Gunsten einer wahrhaft lebendigen Figur, von Fleisch und Blut, von innerlich psychologischer Wahrheit aufzugeben, eine Shakespearesche in sich zu empfangen und nur darauf bedacht zu sein, mit ängstlicher Pietät dem größten aller dramatischen Dichter gerecht zu werden im Ganzen wie in der kleinsten Einzelheit.

Aus diesen Gründen war das Auftreten des Herrn Marr als Shylock gestern, nachdem er zu verschiedenen Malen in kleineren Rollen sich gezeigt hatte, von großer Bedeutung für das Erkennen und die Würdigung seiner Künstlerschaft und der Kraft, mit der ihn die Natur ausgestattet hat. Abgesehen von Einzelheiten, mit denen wir uns, indem wir der Auffassung des Künstlers nun andre entgegen stellen müssen, nicht einverstanden erklären können, war das Gebilde des venetianischen Juden in seiner Totalität der Schöpfung des großen Briten durchaus würdig, und wurde der Gesammtintention des Dichters in allen Punkten gerecht. Der Jude, der verachtet und herabgewürdigt in dem mittelalterlich-christlichen Staate dasteht, ein Fremdling, ein höchstens geduldeter Sklave inmitten der freien stolzen Bürger der Republik Venedigs, der auf dem Rialto sich beschimpfen und anspeien lassen muß, ohne Genugthuung erlangen zu können, der nun endlich die Gelegenheit ergreifen kann, sich an dem, den er am bittersten haßt, zu rächen, zu rächen bis aufs Blut mit einem Messerschnitte, der ans Herz des Feindes gehen soll, der zum Zwecke seiner Rache das in seinen Augen probateste Mittel des unbeugsamen starren Gesetzes, das am Worte haftet und über das Wort nicht hinaus kann, ergreift, die Gnade, die über dem Rechte, höhnisch auf sein Recht zeigend, zurückweist, und der nun schließlich erkennen muß, daß das Buchstabenrecht ein zweischneidiges Schwert ist, dessen Schärfe auch der zu fühlen hat, der es zückt — das Bild dieses Juden erhielten wir in der Interpretation des Herrn Marr mit selten gesehener Klarheit und Schärfe der Charakteristik, groß und gewaltig von vorneherein in der Anlage und mit Kraft bis zum letzten Augenblicke durchgeführt. Wir sprachen oben von einigen Einzelheiten, mit denen wir uns nicht hätten befreunden können. Zu diesen zählen wir vor Allem das „Jüdeln“, das Herr Marr sehr mit Unrecht nicht unterlassen konnte. Solche Kunstgriffe mag er sich aufsparen für die Judenrollen eines modernen Dichters, der dieselben nicht anders als durch den Dialekt zu charakterisiren versteht. Der Shakespeare'sche Shylock hat diese Eigenthümlichkeit der Sprache nicht nöthig, um sich in seiner Nationalität zu repräsentiren. Eine andere Ausstellung betrifft die Auffassung der Rolle im ersten Akt. Hier war uns der innerliche Zusammenhang mit der spätern Entwickelung des Charakters nicht deutlich genug ausgeprägt, Shylock war zu gebrochen, zu matt, während man den in ihm kochenden Grimm, der bald in hellen Flammen aufschlagen wird und der sich schon in den ersten Scenen dokumentirt, nicht genügend zur Erscheinung gebracht sah. Das sind aber nur Einzelheiten, die den Gesammtwerth der vortrefflichen Leistung nicht beeinträchtigen konnten.

Eine angenehme Ueberraschung war uns, als wir am Abend ins Schauspielhaus traten, das Extrablatt, das uns anzeigte, „der Kaufmann von Venedig würde heute in fünf Akten gespielt werden.“ Wir müssen gestehen, daß wir uns, als wir auf dem Theaterzettel nur vier Akte verzeichnet fanden, geärgert hatten, daß die Barbarei einer schofeln Bearbeitung noch immer nicht beseitigt sein sollte. Um so mehr freute es uns, daß ein Shakespeare'sches Drama sich nicht so ohne Weiteres eines ganzen Aktes berauben lassen kann. Shylock ist nicht die Hauptperson des Stückes, und wenn im Publikum Viele sind, für die nur der Jude Interesse hat, so muß dieser Böotismus von der Bühne herab nicht begünstigt werden. Auch erklären wir uns für entschiedene Anhänger der Shakespeare'schen Manier, die kein Drama mit einem sogenannten Knalleffekt schließen, sondern alle Leidenschaften und Gefühle, die der Dichter mit wunderbarer Gewalt in der Brust des Zuschauers im Verlaufe des Abends erregte, sanft und harmonisch zum Schlusse verklingen läßt. Denn der wahre Dichter wirkt versöhnend und die Wunde, die er geschlagen, weiß er, wie Apollo, auch zu heilen. Und wessen Sinn konnte sich gegen die wunderbare Poesie des letzten Aktes des Kaufmanns von Venedig verschließen.

Der Portia des Frl. Franz sind wir Worte des wärmsten Dankes schuldig. Wir haben diese hohe Frauengestalt Shakespeare's, die der poetische Magier mit all dem wunderbaren Zauber der edelsten Weiblichkeit übergossen hat, selten so harmonisch und anmuthig darstellen gesehen. Portia ist der Urtypus des Weibes. Wo die Männer haften bleiben an dem starren Wortlaut des Gesetzes, und drüber nicht hinaus können, da empfindet und fühlt das Weib richtig, sie ruft erst die Gnade herbei, und als diese an dem Felsenherzen zurückprallt, da tödtet sie das Wort durch das Wort und zieht den glänzenden Kern aus der scheinenden Umhüllung hervor, wie sie vorher dem ihre Hand gab, der, den Schein nicht achtend, nur auf das Wesen sah. Sehr schön sprach Frl. Franz die wundervolle Rede von der Gnade, bei der wir unwillkührlich an die Heine'schen Worte denken mußten:

Wohl, im Leben wie im Dichten
Ist das höchste Gut die Gnade.

Auch die Kunst steht am höchsten, wenn sie frei und ungezwungen, wie hier, tief aus der Fülle des Herzens quillt und wie ein Gnadenstrom sich ergießt über den, der sie ausübt.

Von den übrigen Darstellern sind Frl. Senger, Herr Hein und Herr Förster lobend zu erwähnen. Weniger genügte Herr Seidel als Graziano, dem z. B. die Scene im Gerichtssaal gänzlich mißlang. Der Applaus war ersichtlich nur dem siegenden Gerechtigkeitsgefühl zuzuschreiben, das jubelnd hervorbricht, da Shylock mit seinen eigenen Waffen geschlagen wird. Auch Herr Lipski (Longelot) und Frl. Koch I. (Jessita) konnten aus ihren reizenden Rollen nicht das machen, was der Dichter mit denselben intendirt hatte. Das Haus war bis zum letzten Platze gefüllt. K.

Börsenberichte.

Berlin, 4. März. Weizen gänzlich vernachlässigt. Roggen, ferner weichend, schließt etwas höher bezahlt. Rüböl sehr flau. Spiritus billiger verkauft, schließt etwas fester.

Weizen loco 80–113 Rt.

Roggen, loco 83pfd. 75 Rt. pr. 82pfd. bez., 85pfd. 77 Rt. pr. 82pfd. bez., März 72 Rt. bez. u. Gd., $72\frac{1}{4}$ Br., März-April $71\frac{3}{4}$ Rt. bez., $72\frac{1}{4}$ Br., 72 Gd., Frühjahr $72-\frac{1}{2}-\frac{1}{4}-\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $72\frac{1}{2}$ Gd., Mai-Juni $70\frac{3}{4}-71$ Rt. bez., $71\frac{1}{2}$ Br., $71\frac{2}{4}$ Gd., Juni-Juli $68\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ Rt. bez., $68\frac{1}{2}$ Br., 68 Gd.

Gerste, große 52–56 Rt.

Hafer loco 31–33 Rt., Frühj. 50pfd. 30 Rt. Br., $29\frac{1}{2}$ Gd.

Erbsen, Koch- 75–84 Rt.

Rüböl loco 16 Rt. Br., März $16\frac{11}{12}-\frac{5}{6}-\frac{11}{12}$ Rt. bez., 16 Br., $15\frac{5}{6}$ Gd., März-April 16 Rt. Br., $15\frac{7}{8}$ Gd., April-Mai $16\frac{1}{12}-\frac{1}{6}$ Rt. bez., $16\frac{1}{4}$ Br., $16\frac{1}{8}$ Gd., September-Oktober 14 bis $13\frac{3}{4}$ Rt. bez., 14 Br., $13\frac{5}{6}$ Gd.

Spiritus loco ohne Faß $24\frac{7}{8}$ Rt. bez., März u. März-April $24\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ Rt. bez. und Gd., 25 Br., April-Mai $25\frac{1}{4}-25$ Rt. bez. und Gd., $25\frac{1}{2}$ Br., Mai-Juni $25\frac{3}{4}-\frac{1}{2}-\frac{5}{6}$ Rt. bez., $25\frac{3}{4}$ Br., $25\frac{1}{2}$ Gd., Juni-Juli $26\frac{1}{2}-\frac{1}{4}$ Rt. bez., $26\frac{1}{2}$ Br., 26 Gd., Juli-August $26\frac{3}{4}-27\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 27 Gd.

Breslau, 4. März. Weizen, weißer 55–143 Sgr., gelber 53 — 138 Sgr. Roggen 96 — 110 Sgr. Gerste 65 — 75 Sgr. Hafer 35 — 42 Sgr. Spiritus pr. Eimer zu 60 Quart bei 80 % Tralles 12 Rt. Br.

Hier sind Baustellen zu verkaufen.

(Nach dem Französischen des Edmond About.)

I.

Henri Tourneur, der so eben einen ersten Preis auf der allgemeinen Ausstellung davongetragen hat, ist gerade nicht ein Maler von Genie, aber er macht doch nur vortreffliche Gemälde. In der Zeichnung steht er wenig hinter Meissonier zurück und an Frische des Colorits erreicht er fast Diaz. Seine Gemälde sind nun schon seit vier oder fünf Jahren in der Mode, aber er hat nicht die Launen der Mode zu fürchten und verkauft sie zu engländischen, d. h. übertriebenen Preisen Seine „Hofdamen, das Atelier von Jean Goujon besuchend“ wurden von einem Pariser Museum mit 18000 Franks bezahlt; für ein kleines Stück, das höchstens 4 Fuß hoch und breit war, „der Kuß des Alain Chartier“ gab ein Banquier von Rouen 6000 Franks und „Fräulein Doze, die Bekenntnisse der Mars hörend“ kaufte ein reicher belgischer Kunstfreund für 11000 Franks. Henri Tourneur hat übrigens mehr Bestellungen, als er in zwei Jahren ausführen kann, und deshalb ist nicht einzusehen, weswegen er nicht jährlich seine 40000 Franks verdienen sollte.

Seine ersten Erfolge datiren sich von der Ausstellung von 1850; bis dahin hatte ihn sein Ruhm nicht sehr gedrückt. Sein Vater, der ein Weinhändler ist, und mit 10000 Franks Rente sich vom Geschäft zurückgezogen hat, kam dem Beruf Henri's weder entgegen, noch war er ihm hinderlich; er überließ ganz einfach das Genie seinem eigenen Stern, aber ohne Geld und mit den ermuthigenden Worten: — „Wenn Du Talent hast, wirst Du wissen, wo Du bleibst, wenn nicht, so wirst Du auf die Malerei verzichten und in ein Geschäft eintreten! — Von seinem zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre zeichnete Henri also Holzschnitte zur Illustration von Büchern, bemalte Fächer, Conditorbüchsen, Porzellan und selbst Kaminsimse. „Das Kind vor dem Topf am Feuer“ ist eine seiner Jugendsünden, wird aber im Uebrigen noch in der Provinz gekauft. Diese zehn mageren Jahre waren ihm indessen sehr nützlich, denn sie machten ihn sparsam. Als er endlich seine Subsistenz auf anderthalb Jahre im Voraus gesichert sah, kehrte er der Industrie den Rücken und legte sich auf die Malerei.

Sein Atelier ist das schönste in der Avenue Frochet und überhaupt eins der schönsten in Paris. Es ist ein wahres Museum, das fast alles Mögliche sehen läßt, nur keine Gemälde. Der Grund davon ist einfach genug. Als Tourneur eine junge Dame aus der Zeit Ludwigs des dreizehnten, ein Liebesbriefchen versiegelnd malen wollte, fing er damit an, daß er allen Trödelbuden und Raritätenkabinetten einen Besuch abstattete, um hier eine Stickerei dieser Zeit, dort eine Tapete von gepreßtem Leder zu kaufen, die dazu dienen sollten, den Hintergrund seines Gemäldes auszufüllen. Außerdem wählte er sich ein schönes, altes Meuble aus, und ließ es in seine Wohnung tragen. In dem dunkelsten Winkel einer Boutike entdeckte er ein kleines, reichausgelegtes Schreibkästchen, kaufte es und trug es unter seinem Arme fort. Er verschaffte sich ferner, gleichviel um welchen Preis, alte Seidenzeuge und mindestens zweihundertjährige Spitzen und Kanten, aus denen er das Kostüm zusammenstellte, und trieb endlich bei einer öffentlichen Versteigerung ein Schreibzeug der Marion Delorme und das Petschaft der Ninon de Lenclos auf. So viel giebt er auf historische Treue. Er kostümirt seinen Gliedermann mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, läßt für Kopf und Hände ein schönes Modell kommen und malt alles nach der Natur. Er fängt nur ein Gemälde auf einmal an, vollendet es ohne Unterbrechung und liefert es zugleich gefirnißt ab. Man sieht bei ihm niemals Skizzen, Entwürfe, Federzeichnungen oder das Tausenderlei von unterbrochenen Studien, flüchtigen Phantasiestücken und halbvollendeten Gemälden, denen man sonst in einem Atelier begegnet. Man findet nur ein einziges Gemälde, und das ist fast vollendet und schon in den Rahmen gespannt. Aber die Wände sind mit reichen Tapeten bedeckt und mit prächtigen Waffen verziert, deren mehr als eine an tausend Franks gekostet hat, Die alten Meubles und Etageren tragen eine Menge Porzellan, Fayenz und Steingut, kostbare Gußwaaren, seltene Bronzen und Kunstkleinodien. Seine Wohnung sieht aus, wie eine Commandite des Museums von Cluny.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Helene geb. Voß, von einem gesunden Knaben, erlaubt sich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung mitzutheilen.

Löcknitz, den 3. März 1856.

Der Apotheker Franz Reichert.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter Pauline, mit dem Herrn Carl Junker auf Vogelsang, beehrt sich Verwandten und Freunden statt jeden besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 3. März 1856.

H. Zierold, Rentier.

Pauline Zierold,
Carl Junker,
Verlobte.

Todes-Anzeigen.

Nach 26jährigen, schmerzlichen Leiden starb am 1sten März unsere liebe gute Frau und Mutter, Johanna Elisabeth Marseille geb. Moreau, in einem Alter von 69 Jahren 4 Monaten. Diese traurige Anzeige widmen wir unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst und bitten um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.

Auctionen.

In den Anlagen vor dem Königsthore sollen am 8. März c., Vormittags 9 Uhr:

80 Akazien, Pappeln und Birken auf dem Stamme

versteigert werden.

Reisler.

Papier-Auction.

Eine größere Parthie diverser Papiere, als: gelbes, braunes und weißes Median-, Royal- und Pack-, verschiedene Sorten Concept-, Maschinen-Schreib- und Brief-, sowie auch eine Sorte Druckpapier werde ich am Donnerstag den 6. März, Vormittags 10 Uhr, auf dem ersten Boden des Hinterhauses Heumarkt No. 135, gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Guido Fuchs, vereid. Makler.

Zu verkaufen.

Ein Küchen-Spind ist Pelzerstr. 654 zu verkaufen.

Was ihn selbst anbetrifft, so würden Alle, die nicht den Kupferstich von Calamata gesehen haben, ihn schwerlich auf der Straße wiedererkennen. Er sieht auch mehr wie ein junger, englischer Kaufmann als wie ein Künstler aus. Sein Gesicht ist regelmäßig, sein Teint sehr weiß, sein Haar hellbraun; er koiffirt sich nach englischer Art und trägt nur Backenbärte. Im Uebrigen ist er klein, aber wohlgebaut. Es giebt wenig Männer, die besser als er Toilette machen, seine Kleider sind vom feinsten Tuch und elegantesten Schnitt. Er liebt nicht helle Farben noch excentrische Moden und trägt niemals Pretiosen, mit Ausnahme einer Uhr, die aber von Breguet ist. Wenn er einen Stock hat, so ist es ein Rohr für hundert Franks mit einem kleinen Schildpattknopf für hundert Sous. Ich bin ihm oft in der Zeit begegnet, als er noch sein eigener Bedienter war und ich erinnere mich nie, auch nur ein Stäubchen an ihm wahrgenommen zu haben. Er hat sich oft mit hungrigem Magen zu Bette gelegt, aber er ist niemals ohne Handschuhe ausgegangen. Zu derselben Zeit, als er in einem Milchbureau der Rue Pigale speiste, kaufte er seine Hüte in der Rue Vivienne und seine Stiefel bei Thonnerieux. In seinem Atelier kleidet er sich, je nach der Jahreszeit, in Wolle oder Zwillich, und niemals besudelt er sich, denn er ist eben so sorgfältig und sorgsam, wie seine Malerei. Seit Jahr und Tag erlaubt er sich übrigens den Luxus eines Negers. Es ist ein junger Abyssinier von achtzehn Jahren, der in Paris von einem aus Egypten heimkehrenden Engländer vergessen wurde; da er noch nicht getauft war, gab ihm Tourneur den Namen: — Schneeball. Er lehrte ihn auch die freien Künste, die im Begriffsvermögen der schwarzen Racen liegen, das Zimmer ausfegen, Meubles abstäuben, Kleider ausbürsten, Stiefel wichsen und Briefe zur Post tragen. Dank der Mühe, die er sich mit ihm gegeben hat, ist er nun zum Preise von zehn Franks monatlich der am besten bediente Mann in ganz Paris.

Man vermuthet, daß Henri Tourneur schon beträchtliche Ersparnisse gemacht hat, aber ich, der ich ihn genau kenne, kann versichern, daß man es ohne Grund vermuthet. Die Künstler vergrößern alles und unterschätzen die Ersparnisse andrer Künstler. Tourneur hat zu viel aufgekauft und angeschafft, um viel flüssiges Geld übrig zu haben. Schneeball frißt außerdem täglich drei Pfund Brod auf und daher läßt sich begreifen, daß seines Herrn Vermögen nicht 50000 Franks übersteigt, die in Staatsrenten angelegt sind.

So bescheiden diese Summe aber auch sein mag, so beweist sie doch, daß Henri Tourneur ein sehr solides Leben führt. Er besucht weder Bälle noch Theater außer der Comedie-Française, wo er freies Entree hat. Er lebt so regelmäßig, als ein Mann von fünfundbreißig Jahren leben kann. Indessen möchte ich nicht darauf schwören, daß er für die Schönheit der Mellina Borni gleichgültig ist. Als dieselbe ihren Contrakt mit dem Direktor der Scala brach, um in Paris aufzutreten, bestimmte er sie, ihre Debuts aufzuschieben, und dieselben lassen nun noch auf sich warten. Man sieht ihn oft bei ihr, und was allerdings mehr sagen will, man trifft sie zuweilen bei ihm. Aber das geht mich nichts an.

Am 15. Mai dieses Jahres und zwar eine Stunde nach Eröffnung der Ausstellung, war Henri Tourneur in Betrachtung seiner selbst versunken, und lächelte sein Gemälde des Alain Chartier an, als er auf seiner Schulter einen jener vertraulichen Schläge fühlte, die das Gleichgewicht eines Ochsen erschüttern könnten. Er kehrte sich um, als ob man auf eine Sprungfeder gedrückt hätte, aber sein Zorn hielt nicht Stand vor dem lächelnden und pausbackigen Gesicht des Herrn von Chingru. Er fing an zu lachen. — „Guten Tag, van Ostade, Mieris, Terburg, Gerard Dow! — rief Herr von Chingru so laut, daß fünf oder sechs Personen von seiner Unterhaltung profitiren konnten — ich habe die drei Gemälde gesehen, sie haben nichts verloren; es sind prächtige Gemälde in der That, man existirt hier nur für sie. Du hast Frankreich, Belgien und England geschlagen, Meissonier, Willems und Mulready. Du machst das Genre, wie das Genre selbst, und Du weißt wohl, wie es pinxit. Wenn Dir die Regierung nicht 100,000 Franks zu verdienen und obenein das Kreuz giebt, reiße ich die Bastille nieder!" —

(Fortsetzung folgt.)

Lebbiner Schlemmkreide, Wolliner Kalk und beste **Königsberger Matten** billigst bei
Johs. Quistorp & Co.

Ein gebrauchter, aber wohl erhaltener
eiserner Kochofen
ist billig zu verkaufen Unterwiek No. 24.

---

1 Sopha mit schwarzem Lederbezug ist Pelzerstraße Nr. 803 billig zu kaufen.

Bestes Steinkohlenöl
zu **Photogene**-Lampen empfiehlt
Friedr. Weybrecht,
Grapengießerstr. 167.

Magen-Essenz,
äußerst wirksam gegen Magenschwäche und Appetitlosigkeit, ist fortwährend a 3 Sgr. die Fl., so wie 1 Dutzend Fl. für 1 Thlr. zu haben bei
A. F. Ritter, gr. Lastadie 216.

Eine brauchbare Karre ist billig zu verkaufen
Mönchenstr. 475, parterre.

Ebenholz,
Buchsbaum,
Pockholz,
empfing und offerirt
C. L. Kayser.

NB. Wilh. Meyer & Co. machen darauf aufmerksam, daß der Brust-Syrup dunkelbraun an Farbe ist. Dieser Unterschied in der Farbe hat **darin** seinen Grund, weil ich zu meinem Brust-Syrup des angenehmen Geschmackes halber feinen Zucker verwende, der jener Firma aber Kartoffel-Fabrikat ist.

Das Recept besitze ich mit Wilh. Mayer & Co. gemeinschaftlich, weshalb von keiner Nachahmung, nur von Verbesserung die Rede sein kann.

G. A. W. Mayer,
Breslau.

Gegen jeden veralteten Husten,

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Grippe, Verschleimung der Lungen ist der von dem Medizinal-Rath Herrn **Dr. Magnus**, Stadt-Physikus in Berlin,

Preis: die ½ Fl. 1 Thlr., die ⅓ Fl. 20 Sgr.,

approbirte Brust-Syrup,

Preis: die ½ Fl. 1 Thlr., die ⅓ Fl. 20 Sgr.,

ein Mittel, welches noch nie und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindsuchtshusten und das Blutspeien.

Einziges Lager in **Stettin** bei **Carl Gundlach,** Neustadt, Lindenstraße Nro. 9.

G. A. Meyer in Breslau, Burgfeld 12—13.

Attest.

In meinen Jugendjahren — ich zähle 67 Jahre, — litt ich in Folge heftiger Erkältung gar oft an falscher Halsbräune. In meinem spätern Beruf als Lehrer in zahlreichen Klassen und Vorsänger in einer großen Stadtkirche ward jenes Uebel ein dauernder, bedenklicher Husten, mit den heftigsten Brustbeschwerden, Krämpfen, die in der Brust begonnen, den ganzen Körper ergriffen. Schon vor 25 Jahren sprach mir mein Arzt als einem Halsschwindsüchtigen das Leben ab. Auch in meinem jetzigen Beruf als Landprediger verfolgte mich bei aller Behutsamkeit und ärztlichen Hülfe jenes Uebel, das mit den Jahren zunahm. Da griff ich zu dem Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Meyer. Nach dem Gebrauch dreier Halbflaschen aus der Niederlage bei Herrn J. F. Lehmann in Neubrandenburg ist mein Husten nicht verschwunden, — daß wäre ein Wunder zu nennen, — aber so selten und so wenig mich ergreifend geworden, daß ich ohne Beschwerden Morgens und Abends den von den Halsdrüsen abgesonderten Schleim beseitige, trefflich schlafe und mit regem Appetit esse. Das der vollen Wahrheit gemäß für Leidende, die, wie ich früher, sich für schwindsüchtige Todes-Candidaten ansehen mögen.

Rülow, bei Neubrandenburg in Mecklenburg-Strehlitz, im November 1855
(L. S.) **F. T. Sponholz,** Prediger.

Neueste wollene Kleiderstoffe

in den elegantesten und geschmackvollsten Dessins empfing soeben aus England und offerirt zu den **billigsten Preisen**

L. Manasse,
Langebrückstraße.

!!Ausverkauf!!

Karirte rein **wollene Thiebet** die Elle **10 Sgr.,**
Cachmiriens die Elle **3½ Sgr.,**
Poil de Chèvre die Elle von **5 Sgr.** an,
Zitze, für deren **Aechtheit** ich einstehe, von **3½ Sgr.** an,
Negligéezeuge von **2½ Sgr.** an.

E. Aren, Breitestr. 345.

!! Zur gefälligen Beachtung !!

Von den bedeutendsten Fabriken sind mir commissionsweise zum Verkauf übergeben:
schwarze **Taffente** und **Satin Chines,**
welche so billig sind, wie sie sobald nicht wieder vorkommen dürften.
Umschlagetücher und Doppel-Chawls,
in den neuesten Dessins zu ungewöhnlich niedrigen Preisen.
Neueste Kleiderstoffe
in den verschiedensten Gattungen in größter Auswahl zu sehr **billigen** Preisen.

E. Aren, Breitestr. 345.

Ich empfehle:
Creas-Leinen, geklärt und ungeklärt,
Bielefelder-Leinen,
Bezüge-Leinen, 2 Ellen breit,
Laken-Leinen, 2½—2¾ Ellen breit,
zu den niedrigsten **Fabrikpreisen.**
Fertige **Oberhemden, Nachthemden,**
sind stets vorräthig und werden aufs Schnellste gefertigt.

E. Aren, Breitestr. 345.

Für die Herren **Schuhmacher**
empfing ich aus Bredfort, England
Lasting in schönster Schwärze,
gewöhnlicher und allerfeinster Qualität, zu billigen Fabrikpreisen.

S. Hirsch, Reifschlägerstr. 49.

Meine Frankfurter

Meßwaaren

habe ich sämmtlich empfangen und empfehle zu
Einsegnungen
wollene karrirte Kleiderstoffe, Thybets, Woll-Atlas, Camlotts, sowie alle nur möglichen **Long-Shawls und Tücher,** zu außergewöhnlich billigen Preisen.

S. Hirsch, Reifschlägerstr. 49.

Berliner Börse vom 4. März 1856.

Preussische Fonds- und Geld-Course.

Freiwill. Anl.	4½	100¼	bz
St.-Anl. 50/52	4½	100¾	bz
„ 1853	4	98	bz
„ 54/55	4½	100¾	bz
St.-Pr.-Anl.	3½	114—15	bz
St.Schuldsch.	3½	87	bz
Seeh.-Präm.	—	150	bz
K. & N. Schld.	3½	—	—
Brl.-St.-Oblg.	4½	101	bz
„ „ „	3½	85½	G
K. & N. Pfdbr.	3½	95¾	B
Ostpr. Pfdbr.	3½	91	G
Pomm. „	3½	96	bz
Posensche „	4	—	—
Pos. n. Pfdb.	3½	90¾	bz
Schles. Pfdbr.	3½	90¾	B
Westpr. „	3½	87½	B

Rentenbriefe.			
K. und N.	4	97⅛	bz
Pomm.	4	96½	bz
Pos.	4	92¾	bz
Preuss.	4	95½	bz
West. Rh.	4	95	B
Sächs.	4	94¾	G
Schles.	4	93¾	bz
Pr. B.-Anth.	4	136—37	bz
Od.-D.-B.-O.	4½	—	—
Friedrichd'or	—	—	—
Louisd'or	—	110½	bz

Ausländische Fonds.

Brschw. B-A.	4	147—47½	bz
Weimar „	4	119½—¼	bz
Darmst. „	—	142½—43½	bz
Oest. Metall.	5	86¾—½	bz
„ 54r Pr.-A.	4	115	bz
„ Nat.-Anl.	5	87¾—½	bz
R. Engl. Anl.	5	104½	bz
„ 5. Anl.	5	94¾	G

R P. Sch. obl.	4	81½	bz
Poln. Pfdbrf.	4	—	—
„ III. Em.	—	92½	bz
Pln. 500 Fl.-L.	4	86	bz
„ A. 300 fl.	5	91	bz
„ B. 200 fl.	—	20	G
Kurh. 40 thlr.	—	41¾—42½	bz
Baden 35 fl.	—	27¼	B
Hamb. Pr.-A.	—	69	B

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düss.	3½	93	bz
„ „ Pr.	4	89½	bz
„ II. Em.	4	88	bz
Aach.-Mastr.	4	65	bz
„ „ Pr.	4½	93¾	B
Amstd.-Rott.	4	91—89	bz
Belg. gar. Pr.	4	—	—
Berg.-Märk.	4	90½—90	bz
„ „ Pr.	5	101¾	bz
„ II. Em.	5	100½	bz

Dtm.-S. Pr.	4	89	G
Berl.-Anhalt.	4	175—76¼	bz
„ „ Pr.	4	95¼	B
Berlin-Hamb.	4	113—14¼	bz
„ „ Pr.	4½	102	G
„ II Em.	4½	—	—
Berlin-P.-M.	4	105½—6	bz
„ Pr. A. B.	4	92	bz
„ „ L. C.	4½	99½	G
„ „ L. D.	4½	99⅜	bz
Berlin-Stett.	4	166—65½	bz
„ „ Pr.	4½	101¼	B
Brsl. Frb. St.	4	165—67	bz
„ neue	4	152—50	bz
Cöln.-Minden	3½	170—70½	bz
„ „ Pr.	4½	100¼	B
„ II. Em.	5	102¼	B
„ „	4	91¼	bz
„ III. Em.	4	91¼	bz
„ IV. Em.	4	90½	bz
Düss.-Elberf.	4	146	B
„ „ Pr.	4	91	B 5% — —

Frz. St.-Eisb.	5	180—80¼	bz
„ „ Pr.	3	59	B
Ludw. Bexb.	4	162¾—63	bz
Magdb.-Halb.	4	206½	B
Magdb.-Witt.	4	—	—
Magd. W.-Pr.	4½	97—¼	bz
Mainz-Ludh.	4	—	—
Mecklenburg.	4	57	bz
Münst.-Ham.	4	94	G
Nst.-Weissen	4½	—	—
Niedschl.-M.	4	94½	bz
„ Pr.	4	—	—
Pr. I. II. Ser.	4	92¾—93	bz
„ III. „	4	92¾	bz
„ VI. „	5	102	B
Niedschl. Zb.	4	79	B
Nb. (Fr.-W.)	4	62½—63	bz
„ Prior.	5	—	—
Obschl. Lit. A.	3½	220	bz
„ „ B.	3½	188	bz
„ Pr. A.	4	93	B
„ „ B.	3½	81¾	B

Obschl. Lit. D.	4	90½	B
„ „ E.	3½	79½	bz
P. W. (S. B.)	4	65½	bz
„ Ser. I.	5	100	G
„ „ II.	5	99¼	G
Rheinische	4	116¼—¾	bz
„ (St.) Pr.	4	—	—
„ Pr.	4	—	—
„ v. St. g.	3½	83½	bz
Ruhr.-Crefld.	3½	99—98	bz
„ Pr. I.	4½	99	bz 4% 88¼ B
Starg.-Posen.	3½	98	bz
„ Pr.	4	99	bz
„ „	4½	88¼	B
Thüringer	4	116—15	bz
„ Prior.	4½	100	bz
„ III. Em.	—	99¾	bz
Wilh.-Bahn	4	215	bz
„ neue	4	179	bz
„ Prior.	4	89¾	B

Die Börse behauptete sich in sehr fester Haltung und einige Aktien wurden abermals höher bezahlt, einige andere dagegen billiger verkauft.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck von R. Graßmann.